

Märkte und eine Demokratisierung staatlicher Institutionen vorschlug. Der Cercle social stand in dieser Tradition, ging aber mit seinen Forderungen weit über d'Argenson und andere hinaus. Er wollte, was vorher in Frankreich zu denken unmöglich gewesen war, Markt und Staat aus einer alle Bürger umfassenden Öffentlichkeit hervorgehen lassen. In dieser Ordnung sollte jeder nicht nur Staatsbürger und Marktsubjekt sein können; nein, es ist umgekehrt: Freie Marktbeziehungen und demokratische Beteiligung sollen nach dieser Vorstellung notwendige Instrumente eines bürgerlichen Selbstbewusstseins sein, das sowohl privat als auch öffentlich, sowohl intellektuell als auch künstlerisch, sowohl materiell als auch spirituell gelebt werden kann.

Die von den Protagonisten der Debatten des Cercle social gegebenen Begründungen für ihre Ideen und Konzepte waren denkbar verschieden. Mitunter führten sie zu scharfen Auseinandersetzungen, die öffentlich geführt wurden. So stritt man etwa über die Bedeutung Voltaires für die Revolution. Fauchet griff den Philosophen an; er sei ein Mann mit besten Beziehungen zu Aristokraten und ein Mann des Reichtums gewesen, der die Armen verachtet habe. Charles-Michel Marquis de Villette (1736–1793) hingegen, einer der treuesten Anhänger Voltaires, verteidigte den Philosophen; dieser habe die Freiheit des Denkens beschworen; ohne seine Schriften wäre die Revolution nie ausgebrochen. Bonneville wiederum meinte, der Elitismus Voltaires müsse als Folge der Unfreiheit der gesellschaftlichen Verhältnisse bewertet werden. Übrigens kam es später, in einem Streit um die Zukunft des Christentums, beinahe zum Zerwürfnis zwischen Fauchet und Bonneville.²⁴

11.5 Claude Fauchet und Nicolas de Bonneville: Das Verhältnis von Politik und Ökonomie, von Demokratie und Öffentlichkeit

Die Beschreibung solcher Kontroversen innerhalb des Cercle social hilft bei dem Versuch, die politischen Positionen dieser Gesellschaft näher zu bestimmen. Da Fauchet und Bonneville den Cercle social nicht nur gegründet hatten, sondern auch in jeder Hinsicht prägten, scheint es sinnvoll, im Folgenden die Ideen und Konzepte dieser beiden Männer zu untersuchen.

Fauchet war katholischer Priester, couragierter Prediger am Hof König Ludwigs XVI., Generalvikar von Bourges, Abgeordneter erst der Gesetzgebenden Nationalversammlung/Legislative, dann des Nationalkonvents, ab 1791 konstitutioneller Bischof der Französischen Katholischen Kirche im Département Calvados. Fauchet war, wie Paine, Gegner der Hinrichtung des Königs. Er wurde im Zuge der *Terreur* 1793 guillotiniert.

24 Gary Kates, wie Anm. 11 Kap. 11, zur Bedeutung Voltaires S. 104–106, zum Streit zwischen Fauchet und Bonneville um die Zukunft des Christentums S. 131–133.

Bonneville war zunächst als Philologe und Übersetzer tätig. Seine politischen Überzeugungen speisten sich, höchst idiosynkratisch, aus dem Christentum, dem Freimaurertum und dem Rousseauismus. In der Französischen Revolution war er publizistisch äußerst aktiv. Seit der Schreckensherrschaft war er, ein Freund Paines, politisch weitgehend isoliert, nicht zuletzt wegen seiner antinapoleonischen Gesinnung. Er starb 1828.²⁵

Fauchet und Bonneville waren beide Revolutionäre der ersten Stunde, hatten beide am Sturm auf die Bastille teilgenommen. Was diese Aktivisten trotz des Altersunterschieds von immerhin sechzehn Jahren und trotz mancher Meinungsverschiedenheit verband, war ihr gemeinsames theoretisches wie praktisches Engagement im Cercle social.

Die Demokratisierung des Staates und die der Märkte wurden bei den Vordenkern des Cercle social, ähnlich wie fast anderthalb Jahrhunderte zuvor bei den Levellern, als Einheit betrachtet; keine der beiden Forderungen habe für sich allein schon befreiende Wirkungen. Doch im Unterschied zu John Lilburne, Richard Overton und William Walwyn, bei denen das Ideal eines unabhängig von der Geschichte zu schließenden Gesellschaftsvertrages im Mittelpunkt gestanden hatte, argumentierte Bonneville, wenn er vom Ziel der Freiheit und Gleichheit sprach, immer wieder mit Hilfe einer Um- und Neudeutung der Geschichte. Die achtzehn Jahrhunderte währende Entfaltung des christlichen Europa hielt er, in seinem 1791 publizierten Buch *De l'esprit des religions*, für eine fortschreitende Entfernung von den moralischen und politischen Möglichkeiten des Judentums wie des frühen Christentums, die auf Gleichheit gesetzt hatten, durch ein Erbgesetz Vermögen reduziert und propagiert hatten, dass die Luft und die Früchte der Erde allen gleichermaßen gehörten:

»La loi sacrée des juifs ordonnaît, tous les cinquante ans, le partage égal des domaines de la nation. Un nouveau législateur sorti du sanctuaire de la liberté, venoit perfectionner cette loi, et convaincre les nations que la terre, ainsi que l'air, n'appartient à personne en propre, et que les fruits sont à tout le monde.«²⁶

-
- 25 Zu den Lebensläufen Fauchets und Bonnevilles als Intellektuelle siehe Marcel Dorigny zwei Artikel *Claude Fauchet* und *Nicolas de Bonneville*, in: Albert Soboul (Hg.): *Dictionnaire historique de la révolution française*, Paris 1989, S. 436–437 bzw. S. 136–137. Zur Biographie von Fauchet siehe Joseph F. Byrnes: *Priests of the French Revolution. Saints and Renegades in a New Political Era*, University Park/Pennsylvania 2014, Kapitel 3 *Claude Fauchet at the Bastille*, S. 47–59, S. 268–270. Zur Biographie von Bonneville, vor allem zu dessen Schriften, siehe Henry Stavans: *Nicolas de Bonneville (1760–1828)*, in: *Dictionnaire des journalistes (1600–1789)*, <https://dictionnaire-journalistes.gazettes18e.fr/journaliste/090-nicolas-de-bonneville>.
- 26 Nicolas de Bonneville: *De l'esprit des religions. Ouvrage promis et nécessaire à la confédération universelle des amis de la vérité*, Paris 1791, S. 65. Zu einer Wertung dieses Zitats siehe Susanne Kleinert, wie Anm. 22 Kap. 11, S. 134.

Obwohl der katholische Sozialrevolutionär Fauchet in dieser Sache eine ähnliche Vorstellung hatte wie der an die Vielfalt der Kulturen denkende Bonneville, berief er sich stärker als sein Gefährte auf ökonomische Argumente. So betonte er, freie Märkte und die Verhinderung der Konzentration von Eigentum seien eine unabdingbare Voraussetzung für eine ökonomische Prosperität, die allen Bürgern zugutekommt. Während die Idee einer kleinteiligen Ökonomie heute oft als rückwärtsgewandt kritisiert wird, griff Fauchet in seinem Buch *De la religion nationale* den physiokratischen Vorschlag einer Förderung des großen Grundbesitzes zur Steigerung der Wertschöpfung an. Es sei eine »unbegreifliche Illusion« zu glauben, größere Betriebe könnten mit besseren Erträgen rechnen.²⁷

Fauchet und Bonneville strebten eine gewaltfreie Revolution zur Herstellung einer gerechten Verteilung des Eigentums an. Ihnen war klar, dass es einfacher sein würde, das allgemeine Wahlrecht einzuführen als die Konzentration von Eigentum abzuschaffen. Dennoch hielten sie eine neue, das heißt freiheitliche Ordnung der Besitzverhältnisse für durchaus möglich. Fauchet sah dafür zwei Mittel vor. Erstens forderte er die Bestimmung einer Obergrenze für das Eigentum an Grund und Boden. Zwar wollte er niemanden enteignen; aber alle, deren Grund und Boden einen Wert von mehr als fünfzigtausend Livres habe, sollten am Markt keine Handlungen vornehmen dürfen, die den Besitz noch größer machen würden als er schon war. Zweitens forderte er die Aufspaltung eines Besitzes nach dem Tod seines Eigners. Unter den Erben sollte niemand über mehr als das gesetzlich fixierte Höchstmaß an Grund und Boden verfügen.²⁸

27 Claude Fauchet: *De la religion nationale*, Paris 1789, S. 226–229, Zitat S. 226. Kates kritisiert die Vorstellung vom Cercle social als einem Vorläufer sozialistischer oder einem Anhänger physiokratischer Ideen. Er fasst zusammen: »In fact, the Cercle Social was far from a socialist club. Its proposals for land reform were meant to protect the private property of the small farmer and to redistribute wealth along more democratic lines. Socialism, a term that did not become common until after the French Revolution, means more than compassion for the poor; it ›amounts to a belief that all producers ought to share equally in the fruits of combined labor.‹ Fauchet did not see the problem in this light and never questioned the principle of private property; he only objected to its abuse by the wealthy. Luxury, not property, was theft. Indeed, Fauchet and his followers believed that wages and prices should operate according to a free market system. In their view, only an economy based upon ›the maximum of liberty‹ and ›the minimum of government‹ could bring about a society in which no one was impoverished. If the Cercle Social had few socialist tendencies beyond a sincere concern for the poor, neither did it imitate the Physiocrats, the group of eighteenth-century French economic thinkers who advocated an early form of libertarian capitalism. [...] The Cercle Social believed that libertarian capitalism would result in a corrupt and aristocratic society, similar in its exploitation of the poor to the one destroyed by the Revolution.« Gary Kates, wie Anm. 11 Kap. 11, S. 116f.

28 Zu Fauchets Gesetzesvorschlägen betreffend Erbschaften und Erben siehe Gary Kates, wie Anm. 11 Kap. 11, S. 111f. Livre, französisch für Pfund, war vom neunten bis achtzehnten Jahr-

Die Aufhebung der Primogenitur, die dem Erstgeborenen einer Familie das ganze Erbe seiner Eltern sicherte, war unter den Liberalen des achtzehnten Jahrhunderts eine verbreitete Forderung. Fauchet und andere Starkliberale dachten diesen Ansatz zur Aufhebung der aristokratischen Ordnung des Eigentums weiter und kamen zu einem Konzept, das selbst heute noch ein wichtiges Element einer Politik der Entmachtung sein könnte. Bonneville unterstrich, es gehe bei solchen Maßnahmen um eine gewaltfreie Reform; im Lauf der Zeit müsse die gesamte, letzten Endes auf Gewalt gründende Eigentumsordnung des Ancien régime überwunden werden. Sein Leitbild war eine Gesellschaft, in der die Bürger, ungebunden durch die Eigentumsordnung vergangener Generationen, die Prinzipien der Verteilung von Eigentum demokratisch festlegen. Dieser Gedanke korrespondiert mit der Idee Condorcets, dass alle zwanzig Jahre und erst recht bei einer Krise, die Verfassung einer Gesellschaft neu zur Debatte und zur Abstimmung gestellt werden müsse.²⁹

Während Fauchet in seinen von Tausenden Pariser Bürgern verfolgten Reden im Jahr 1791 allgemein für ökonomische Prosperität plädierte, war Bonneville weit weniger an rein materieller Expansion interessiert als daran, durch freie Märkte das soziale und politische Bewusstsein der Bürger zu stärken. Technische Innovation auf den Märkten müsse vor allem in den Dienst einer die ganze Welt umspannenden Öffentlichkeit und Demokratie gestellt werden. Montesquieu und Rousseau hatten mit ihrer Skepsis die Möglichkeit der Schaffung funktionierender Republiken auf Kleinstaaten beschränkt.³⁰ Bonneville hingegen ließ ihre Argumente nicht gelten, weil er, nach dem Aufkommen maschineller Methoden der Verbreitung von Information, der Entstehung und Entfaltung einer demokratischen Öffentlichkeit keine Grenze mehr gesetzt sah. Wenn erst einmal die Zensur gefallen sei, dann werde die Druckerresse das Ihre zu Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit beitragen.³¹ Freie Wissens- und Meinungsmärkte gehörten für Bonneville zum Fundament der *opinion publique* als der vierten Gewalt im Staat. Er hielt die Gewaltenteilung für notwendig, aber nicht ausreichend. Sie muss durch die Öffentlichkeit kontrolliert werden:

»La distinction des trois pouvoirs commence enfin à bien s'établir dans toutes les têtes: mais de quoi nous servirait-elle, si vous ne parvenez à créer un autre

hundert eine französische Einheit der Silberwährung. Die livre wurde 1795 durch den Franc ersetzt.

29 Marie Jean Antoine Nicolas Caritat Marquis de Condorcet: *Discours sur les conventions nationales, dont l'ass. féd. des amis de la vérité a voté l'impression*, in: *La Bouche de fer*, Nr. 48, 28. April 1791, S. 237–240 und Nr. 51, 7. Mai 1791, S. 287–291 und Nr. 52, 10. Mai 1791, S. 311–314.

30 Zu diesem Thema siehe Dirk Jörke, wie Anm. 21 Kap. 5, Abschnitt *Montesquieu und Rousseau über Größe und Demokratie*, S. 51–66.

31 Nicolas de Bonneville, wie Anm. 26 Kap. 11, Paragraph 65 *De la liberté de la pensée*, S. 193–195.

pouvoir, supérieur, qui, ne tenant à aucun d'eux, ait assez de force pour les garder en équilibre, et les empêcher de se confondre?«³²

Die Frage, wie diese »höhere vierte Gewalt«, die ein Gleichgewicht herstellen sollte, zu institutionalisieren sei, wurde im Cercle social unterschiedlich beantwortet. Es gab zwei Perspektiven: zum einen die Vorstellung der Entstaatlichung und mit ihr die Utopie, die öffentliche Meinung könne, wenn sie nur weit genug entwickelt sei, staatliche Institutionen überflüssig machen; zum anderen die Vorstellung, die öffentliche Meinung brauche als nichtstaatliche Struktur genauso wie die drei anderen Gewalten institutionelle Rahmenbedingungen. Die Konkretisierung dieser Idee bei Bonneville ging sowohl in eine liberale, als auch in eine paternalistische und damit antiliberalen Richtung.

Auf der einen Seite wurden Bedingungen gefordert, welche die Kommunikation eines jeden mit einem jeden verbessern sollten. Das Grundrecht auf Meinungsfreiheit wurde von seinen Protagonisten im Cercle social als zwar notwendige, doch nicht hinreichende Bedingung der freien opinion publique betrachtet. Was in dieser Hinsicht verlangt wurde, reichte von der beschriebenen Reform der Verteilung des Eigentums bis zu kleineren Maßnahmen wie die Subventionierung aufklärerischer Schriften und die Senkung der Gebühren für den Versand solcher Schriften durch die Post.³³ Auf der anderen Seite versuchte Bonneville, die öffentliche Meinung gegenüber dem Staat und der Regierung in Stellung zu bringen, sie in der Richtung einer Kritik zu kanalisieren. Natürlich sollte dies alles im Interesse der Benachteiligten und Unterdrückten geschehen. Aber es wäre mit diesem Vorgehen eine Filterung der Meinungen verbunden worden; denn ein von den Bürgern gewähltes Gremium, an dessen Spitze ein »Tribun des Volkes« stehen sollte, hätte darüber entschieden, welche Begehren der Regierung vorgelegt worden wären und welche nicht.³⁴

Hinter diesem Prozedere verbirgt sich nicht bloß die Unaufgeklärtheit eines Aufklärers. Es geht vielmehr um ein grundsätzliches Problem jeder politischen Avantgarde. Bonneville wollte erreichen, dass nicht die führenden Persönlichkeiten der Revolution dem Volk die Wahrheit verordnen, sondern dass sich das Volk selbst und selbstbewusst auf die Suche nach seinen eigenen Wahrheiten macht. Dieses höchst liberale Anliegen hat aber eine höchst antiliberalen Nebenwirkung, die unter Umständen zur Hauptwirkung wird. Denn je mehr Befreiung die Avantgarde anstrebt, umso mehr wächst ihre Bedeutung und damit ihre informelle Machtposition. Bei Bonneville trat dieses Problem besonders stark in Erscheinung,

32 Nicolas de Bonneville, wie Anm. 26 Kap. 11, S. 146.

33 Gary Kates, wie Anm. 11 Kap. 11, S. 183f.

34 Anonym (= Nicolas de Bonneville): *Le vieux tribun du peuple. Année 1789. Année 1790*, Paris 1795, Teil *Année 1790*, Abschnitt § III *Au quatre-vingt-trois départements de l'Empire François*, S. 12–24, Abschnitt § IV *Au Cercle social*, S. 24–26.

weil seine Idee von Aufklärung nicht, wie etwa bei Condorcet, technokratisch und rationalistisch begrenzt ist, sondern alle Dimensionen des Menschlichen erfassen will.

Bonnevilles politische Theorie ist mit ihrem Anspruch, der Aufklärung überall den Weg zu bahnen, dermaßen überspannt, dass sie schließlich der Gegenauflärung Tür und Tor öffnet. Er wollte den sozialrevolutionären Kern aller Religionen und Kulturen aufdecken und diesen in jedem Menschen zur spirituellen Blüte bringen. Wie Susanne Kleinert in ihrer Dissertation *Nicolas de Bonneville. Studien zur ideengeschichtlichen und literaturtheoretischen Position eines Schriftstellers der Französischen Revolution* eingehend nachweisen konnte, wird in dessen Texten die Religion desakralisiert, der Mensch sakralisiert. Mit der Verfolgung dieses auf den ersten Blick starkliberalen Ziels ging jedoch die Vorstellung einher, die Aufklärer müssten noch ein wenig göttlicher als die Masse der Menschen sein. So kommt es zu dem Paradox, dass Bonneville einerseits jeden Anspruch der Avantgarde auf formelle Macht verneinte, sie andererseits aber in bedrohlicher Weise ermächtigte. Der dreiunddreißigste *Lettre* des Buches *Cercle social* bringt diesen Widerspruch und den Versuch seiner Lösung wie folgt zum Ausdruck:

»L'Officier du Peuple ne doit avoir ni auspice ni jurisdiction; pour peu qu'il ait de force exécutive, il cesse de ressembler au Tout-puissant, dont la force est irrésistible, parce qu'elle est celle de la nature entière, qui se charge d'exécuter ses loix, imprimées au cœur de l'homme. Le Tribun du Peuple doit demeurer invisible comme l'Eternel, pour ne point ajouter à ses desseins une séduction imposante; car il ne doit jamais oublier qu'il est homme, qu'il est composé de matériaux forts imparfaits.«³⁵

Die Vita Bonnevilles mag ein Beispiel dafür sein, dass die politischen Ideen und Konzepte einer Person in der Praxis viel weiter als in der Theorie, in ihrem Handeln viel weiter als in ihren Schriften entwickelt sein können. Bonneville betrieb im Lauf der Französischen Revolution mit Instinkt und Engagement, mit Realismus und Pragmatismus eine starkliberale Politik und kämpfte für eine umfassende Meinungsfreiheit. Seine Theorie dagegen enthält neben zentralen machtmindernden Erfindungen auch freiheitsfeindliche Implikationen.

35 Anonym (= Nicolas de Bonneville, Claude Fauchet), wie Anm. 382, S. 186. Zu einer Wertung dieses Zitats siehe Susanne Kleinert, wie Anm. 22 Kap. 11, S. 87.